

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Jahrbuch für Solothurnische Geschichte |
| Herausgeber: | Historischer Verein des Kantons Solothurn |
| Band: | 57 (1984) |
| | |
| Artikel: | Die Pestepidemien des 17. Jahrhunderts im Stande Solothurn |
| Autor: | Müller, Paul |
| Kapitel: | Zusammenfassung und Diskussion |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-324882 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION

Der Stand Solothurn wurde im 17. Jahrhundert von vier Pestepidemien heimgesucht, die deutlich voneinander abgegrenzt werden können.

Tabelle 1

| Beginn und Ende der Epidemien | | |
|-------------------------------|----------------|------------------|
| 1. Epidemie | Juli 1611 | Februar 1612/13* |
| 2. Epidemie | März 1628 | Mai 1630 |
| 3. Epidemie | Juli 1634 | Januar 1635 |
| 4. Epidemie | September 1635 | Herbst 1637** |

* 1613 wurde Flumenthal nachträglich heimgesucht

** Einzelne Pestinfektionen von Januar bis Herbst 1637

Ein grosses Gewicht kommt selbstverständlich der Frage zu, ob tatsächlich Pestepidemien oder aber andere Krankheiten die Ursache der Sterbekrisen waren. Anhand der raschen Ausbreitung in Familien, deren Umgebung und schliesslich Übergreifen auf Dorfschaft und Pfarrei kann bewiesen werden, dass eine ansteckende Krankheit vorlag²⁰¹. Von Hungersnot oder kriegerischen Ereignissen wird nicht berichtet. Beschreibungen der Krankheit, die eine Diagnose erlauben würden, fehlen fast vollständig²⁰². Es lassen sich jedoch im untersuchten Zeitraum keine anderen, vergleichbar hohe Morbiditäts- und Mortalitätsraten aufweisende Krankheiten nachweisen, und die solothurnischen Seuchenzüge weisen eine gesicherte zeitliche Koinzidenz mit den Pestepidemien der umliegenden Regionen auf²⁰³. Die von Behörden und Geistlichkeit ergriffenen Massnahmen wie Einstellung von Handel und Verkehr, Einsperren von verseuchten Familien, Einlassverbot für Personen aus verseuchten Gebieten in die Stadt Solothurn, Errichten von Pestfriedhof und

²⁰¹ vgl. Pest in Solothurn S. 60ff., Grenchen-Bettlach S. 71ff., Oberdorf S. 80ff.

²⁰² vgl. Pest in Solothurn S. 66: Bei den im Mai 1636 Verstorbenen konnten Hinweise auf eine kurze Krankheitsdauer und plötzlichen Tod gefunden werden. Ebenso verstarb 1634 Severin Wyss nach einer kurzen, akuten Erkrankung (S. 62).

²⁰³ vgl. Sticker, Georg, Abhandlungen aus der Seuchengeschichte und Seuchenlehre, 2 Bde., Giessen 1908. Bucher, Silvio, Die Pest in der Ostschweiz. In: 119. Neujahrsblatt, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1979. Schnyder, Franz, Pest und Pestverordnungen im alten Luzern, Diss. Basel, Stans 1932. Biraben, Jean-Noël, Les hommes et la peste en France et dans les pays européens et méditerranéens, 2 Bde., Paris 1975, Bd. 1, S. 413–414.

Pesthaus sowie Bittgänge und Bittgottesdienste um Errettung vor der Pest sind deutliche Hinweise auf die Natur der Krankheit. Wir dürfen deshalb Pest als sichere Ursache der Sterbekrisen annehmen.

Ausdehnung, Intensität und Ablauf der Epidemien

Die vier Epidemien erreichten jeweils alle Regionen des Standes, wobei jedoch Zahl der erfassten Pfarreien, Intensität der Epidemien sowie Stossrichtung des Seuchenzuges erheblich variieren.

In bezug auf die Zahl der erfassten Pfarreien liegt die Epidemie 1628/29 an der Spitze, gefolgt von der Epidemie 1635/36, während die Pestzüge von 1611/12 und 1634 deutlich weniger Ausbreitung fanden.

Tabelle 2

| | <i>Zahl der Pfarreien mit Pest</i> | | <i>ohne Pest</i> | <i>keine Angaben</i> |
|--------------|------------------------------------|----------------|------------------|----------------------|
| | <i>sicher</i> | <i>möglich</i> | | |
| 1. Epidemie* | 14 | 2 | 1 | 19 |
| 2. Epidemie | 26 | 2 | 6 | 2 |
| 3. Epidemie | 12 | — | 19 | 5 |
| 4. Epidemie | 20 | 4 | 7 | 5 |

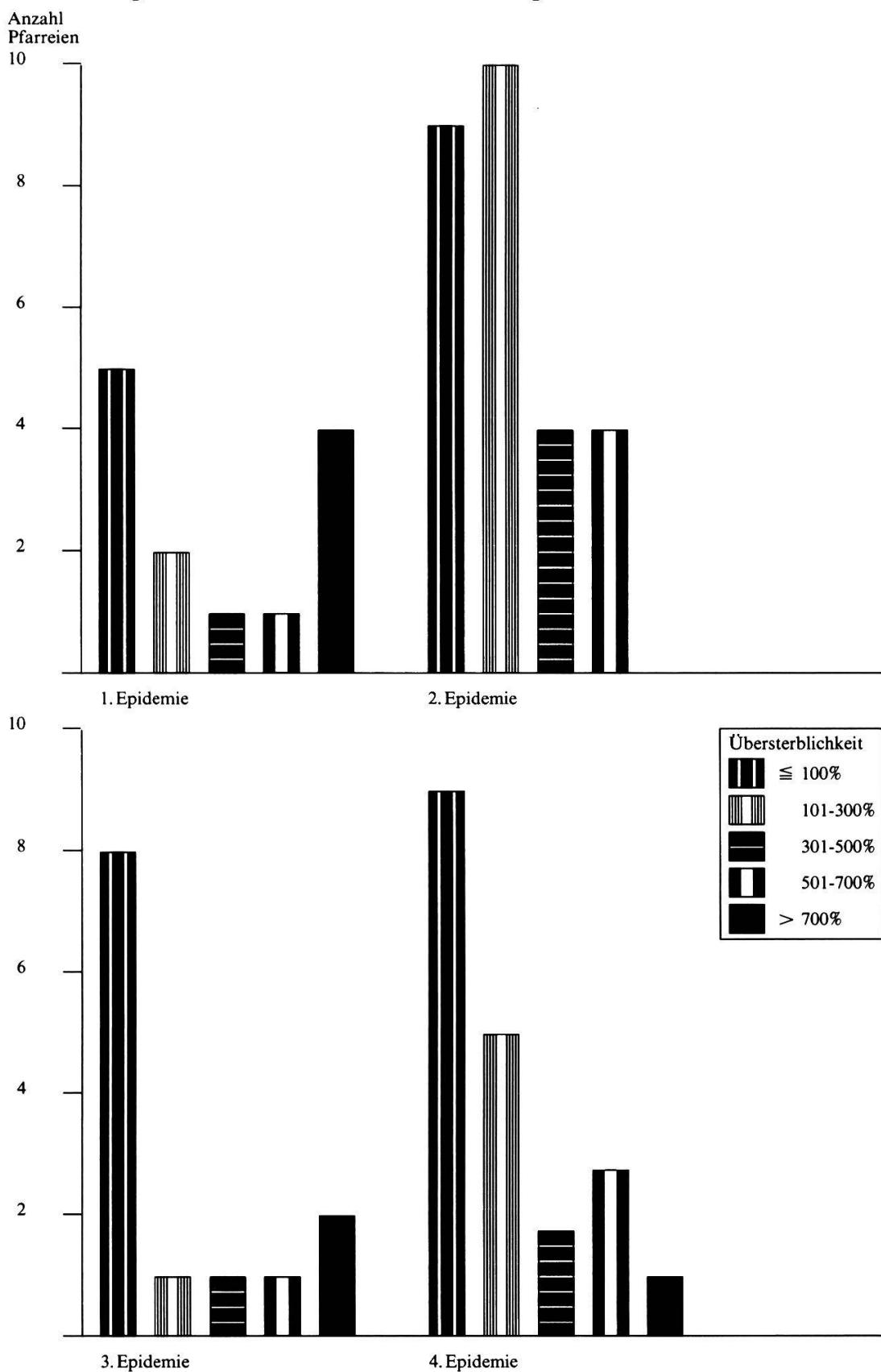
* Lückenhaft dokumentierter Seuchenzug; könnte erheblich grösseren Umfang als nachweisbar erreicht haben.

Die Intensität der Seuchenzüge wird in Graphik 1 dargestellt. Die beiden ausgedehnten Epidemien 2 und 4 weisen eine Häufung von Pfarreien mit milden bis mittelschweren Epidemien auf; 70% der Pfarreien gehören in diese Kategorie²⁰⁴. Die Epidemien 1 und 3 weisen einen weiteren Häufigkeitsgipfel bei schweren bis sehr schweren Verläufen auf.

²⁰⁴ *Definition der Schweregrade einer Epidemie* (vgl. auch Methodik S. 23):

- leichte Epidemie: bis + 100% Abweichung vom Zentralwert der Sterblichkeit,
- mittelschwere Epidemie: Abweichungen von + 101 bis + 500%,
- schwere Epidemie: Abweichungen von + 501 bis + 700%,
- sehr schwere Epidemie: Abweichungen von über + 701%.

Graphik 1
Verteilung der Pfarreien nach Intensitätsgrad



Die beobachteten Epidemien widerlegen die Vorstellung, dass die Pest alle Orte ausnahmslos und in unmittelbarer zeitlicher Folge erfasste. Wie aus den Karten der Pestzüge ersichtlich, blieben Pfarreien einzeln oder in Gruppen vorerst pestfrei und wurden erst zu einem späteren Zeitpunkt oder auch gar nicht heimgesucht.

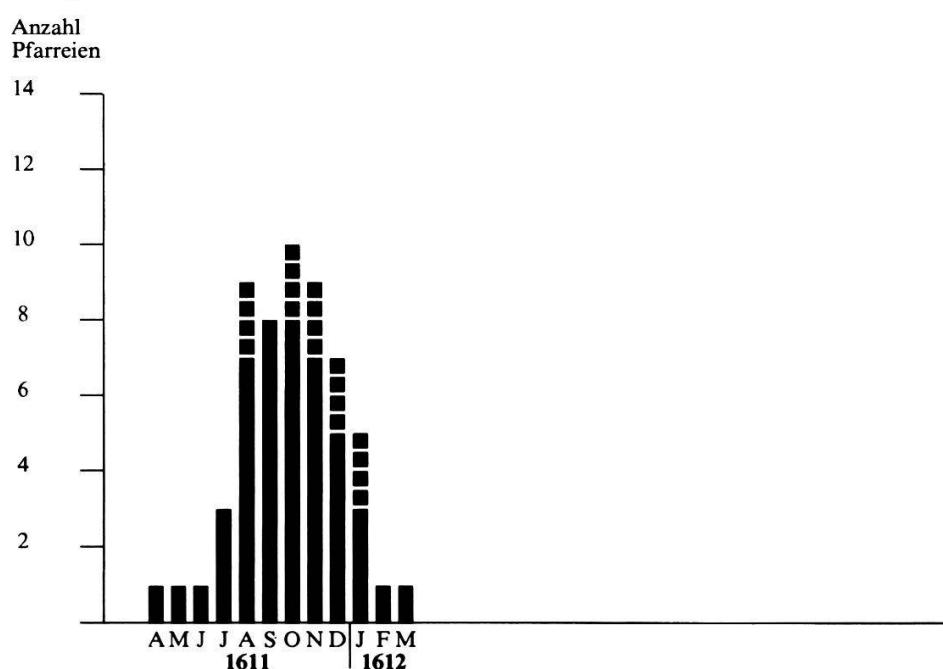
Während wir über die Entwicklung des Seuchenzuges 1611/12 wenig wissen, brach die Epidemie von 1635/36 fast gleichzeitig überall aus. Sie blieb jedoch im wesentlichen eine Epidemie des Jurasüdfusses und des Thals. Nur die Epidemien von 1628/29 und 1634 weisen eine gerichtete Ausbreitungstendenz im Sinne eines «Zuges» auf. Die Pest erreichte 1628 den Jurasüdfuss mit heftigen Epidemien. Vereinzelte milde Ausbrüche konnten auch im Nordjura beobachtet werden. Doch erst 1629 erfasste die Pest eine Mehrzahl der Jurapfarreien, und nun wurden auch hier die Seuchen heftiger. 1634 kann ebenfalls eine deutliche transjurane Bewegung beobachtet werden – jedoch in umgekehrter, nord-südlicher Richtung –, und auch hier kann eine bremsende Wirkung des Juras auf die Seuchenausbreitung festgestellt werden, indem nämlich am Jurasüdfuss nur noch wenige, milde Epidemien auftraten.

Die beiden wenig ausgedehnten Epidemien von 1611/12 und 1634 eskalierten in den Sommermonaten und erloschen im folgenden Winter; beides waren Herbstepidemien (Graphik 2 und 3). Dagegen weiteten sich die schweren, zweijährigen Epidemien von 1628/29 und 1635/36 erst im Spätherbst aus und erreichten im Winter einen ersten Höhepunkt. Im Verlauf des zweiten Jahres ging die Zahl der betroffenen Pfarreien geringfügig zurück (Nadir im Mai). Schliesslich erloschen die Epidemien nach Erreichen eines weiteren Höhepunktes im Winter des zweiten Seuchenjahres.

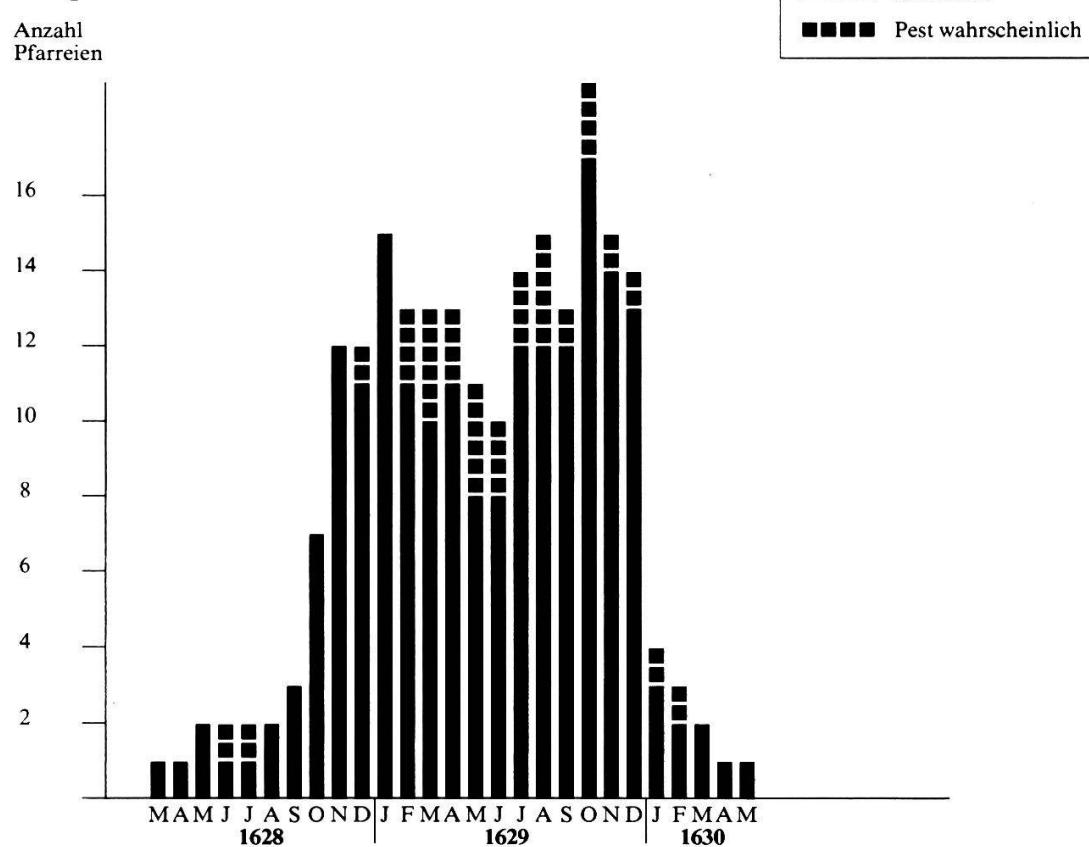
Graphik 2–5

Anzahl verseuchter Pfarreien pro Monat in den Epidemien 1611/12, 1628/29, 1634, 1635/36.

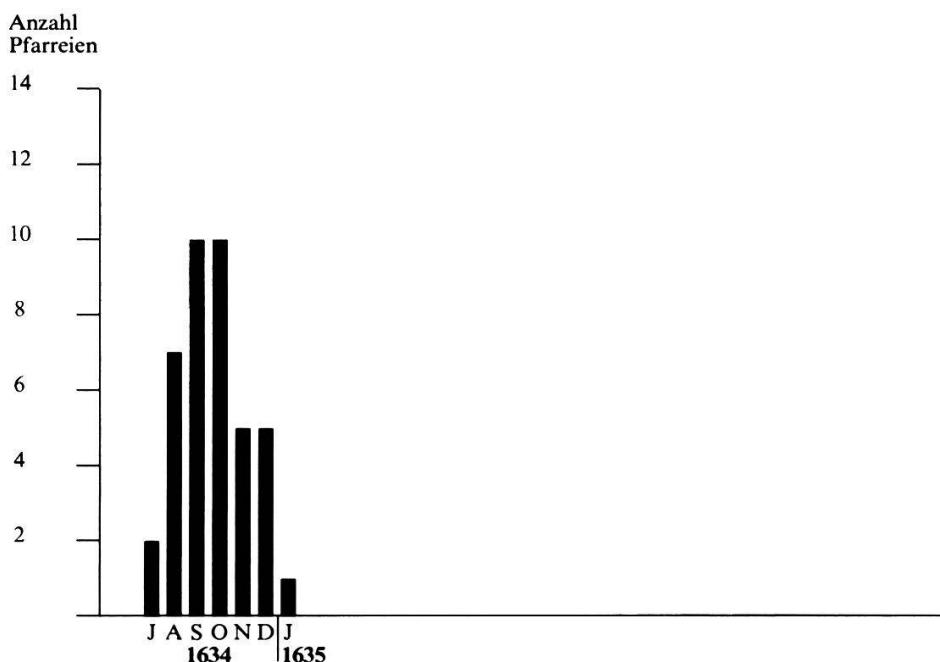
Graphik 2



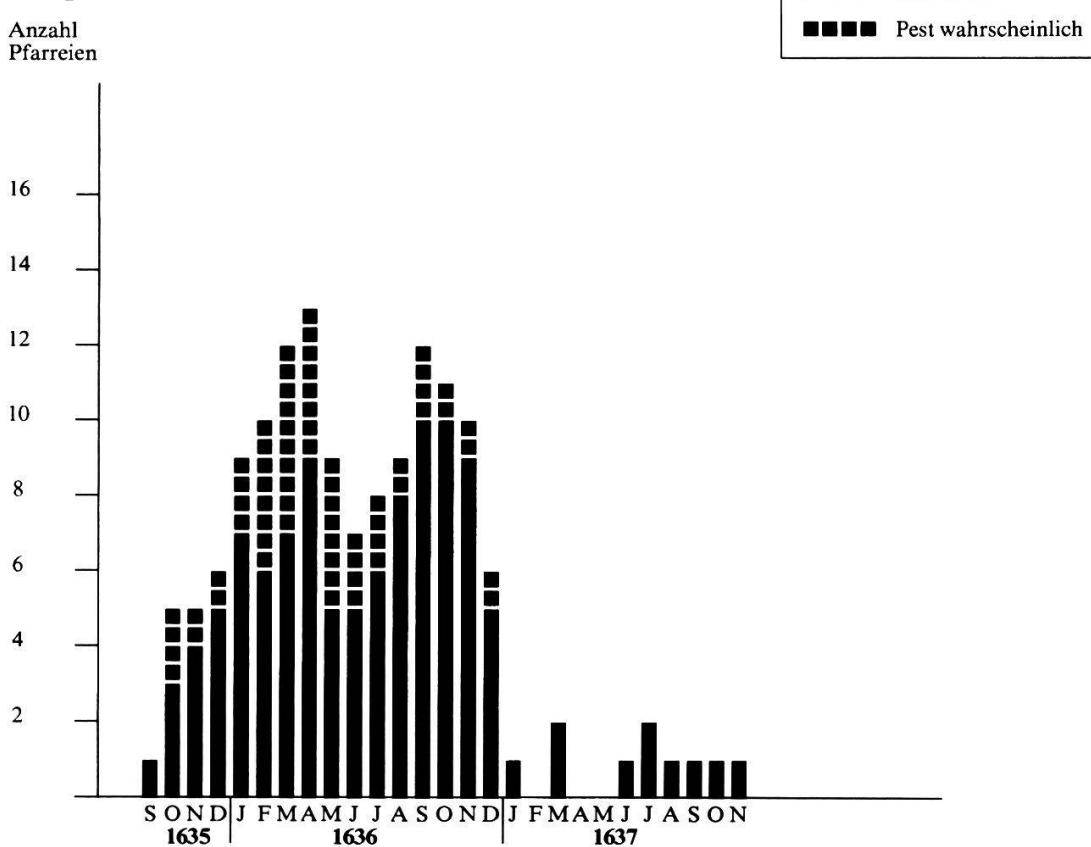
Graphik 3



Graphik 4



Graphik 5



Ausbreitungsmodus

Die Pest kennt drei Ausbreitungsmodi: Übertragung der Bakterien von der Ratte auf den Menschen durch Rattenflöhe, Übertragung durch Menschenflöhe von Mensch zu Mensch und schliesslich Übertragung durch Tröpfcheninfektion bei Lungenpesterkrankung von Mensch zu Mensch. Lungenpest konnte nicht nachgewiesen werden, doch lässt das schnelle Sterben in einigen Familien an diese Möglichkeit denken²⁰⁵. Hinweise auf den Übertragungsweg Ratte–Floh–Mensch sind nur in geringem Ausmass vorhanden. So konnte in Solothurn das Auftreten der Pest in mehreren Bäckereien – traditionell Anziehungspunkte für Ratten – nachgewiesen werden²⁰⁶.

Bedeutsamer und häufiger waren die Hinweise auf den Übertragungsweg Mensch–Floh–Mensch:

- In der Stadt Solothurn wie auch auf dem Lande wurden gehäuft, und oft als erste, Wirtschaften heimgesucht (Solothurn 1611 der Wirt Viktor zu Matten, 1628 Wirtschaften zur Gilgen, zum Löwen, zum Roten Turm, zum Kreuz, Restaurant Ochsen in Dornach 1629).
- Das erste nachweisbare Pestopfer in der Stadt Solothurn 1635 war die aus dem pestverseuchten Oberbuchsiten eingereiste Maria Keigel.
- In Olten wurde die Pest 1629 nachweisbar durch den Glarner Landammann Daniel Bussi eingeschleppt. Er kehrte von der Tagsatzung in Solothurn zurück und verstarb im Restaurant Löwen.
- Häufige Pestopfer waren die Priester, die vermehrt mit den Pestopfern Kontakt hatten (1611/12 der Pfarrer zu Härkingen und Egerkingen, 1628/29 Pfarrer Severin Wyss in Solothurn, P. Heinrich, seine zwei Altardiener und der Sigrist in Beinwil, 1634 Pfarrer Josef Vogelsang in Beinwil, der Pfarrer und sein Helfer in Mariastein, 1635/36 P. Benedikt in Beinwil, der Leutpriester und seine Mutter in Solothurn).
- Das häufige Auftreten von Isolaten spricht gegen Ausbreitung der Pest durch Ratten, aber für Weitertragen der Krankheit durch Menschen (1611 Grenchen-Bettlach, 1628/29 Kestenholz, Egerkingen und Härkingen, 1635/36 Starrkirch, Gretzenbach, Erlinsbach). Diese Isolate waren so gelegen, dass keine topographischen Hindernisse Kontakte der Rattenpopulationen verhinderten.
- Ratten suchen im Herbst und Frühwinter den Schutz und die

²⁰⁵ vgl. Pest in Solothurn S.65 (Familie Ziegler), Grenchen, S.76 (Familie Erni), Oberdorf, S.83 (Rüschgraben).

²⁰⁶ vgl. Pest in Solothurn S.65 (Familie Ziegler), S.67 (Familie des Urs Küeffer), S.69 (Pastetenmacher Garbet).

Wärme von Gebäuden. Es ist deshalb zu postulieren, dass in dieser Jahreszeit das Neuauftreten der Pest häufiger würde. Dem ist jedoch nicht so.

- Das Auftreten von solitären Seuchenherden in einzelnen Familien weist auf die Übertragung von Mensch zu Mensch via Menschenfloh hin. Solche auf Familien begrenzte Seuchen findet man in Solothurn, Grenchen, Oberdorf (hier besonders die Köhlerfamilien auf dem Jura), Matzendorf mit dem Seuchenherd auf den Jurahöfen Soltschwand und Mieschegg.
- Die häufige Erstmanifestation in Lostorf (Bad), Matzendorf (Gerecht), Oberdorf (Wallfahrtsort), Solothurn (Stadt, Aareübergang, Schiffahrt), Dornachbrugg (Brücke, Zoll) weist auf die Wichtigkeit von Menschenansammlungen für die Übertragung der Krankheit hin.

Der Umstand, dass im Flachland 1628 und 1635 eine rasche, weiträumige und 1628/29 und 1634 eine durch die Jurahöhen verzögerte Nord-Süd-Ausbreitung der Pest erfolgte, weist auf die Wichtigkeit von unbehinderten Menschen- und Warenströmen hin. Da jedoch topographische Bedingungen auf die Seuchenausbreitung durch Ratten im gleichen Sinne begünstigend oder behindernd wirken können, darf dieser Umstand nicht als sicherer Hinweis auf eine der beiden Ausbreitungsformen interpretiert werden.

Nach diesen Punkten beurteilt, war in den Solothurner Epidemien der Übertragungsweg Mensch–Floh–Mensch vorherrschend. Hinweise auf die Übertragungswege Ratte–Floh–Mensch und auf Lungenpest sind nur in geringem Ausmass vorhanden. Es fehlen Erwähnungen von Ratten- oder anderen Tierseuchen.